

Laibacher Zeitung.



Nr. 101.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Donnerstag, 5. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. April d. J. in Anerkennung ihrer vieljährigen treuen Dienste den beiden in der Kammer Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf zugetheilten Kammerdienern Joseph Neubacher und Andreas Löw das goldene Verdienstkreuz und dem daselbst in Verwendung stehenden Hofhausdiener Franz Thöran das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizeidirection zur Vetheilung jener Unterstützungsanträge aus dem Wiener Polizeirayon, deren in letzterer Zeit eingelangte Unterstützungsanträge über Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung übersendet wurden, die Summe von 1000 fl. ö. W. allergnädigst übergeben zu lassen geruht.

Zur Vermählung

Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf.

Programm der Festlichkeiten in Laibach.

Heute, am 5. Mai, zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags, der Stunde, innerhalb welcher Ihre königliche Hoheit die durchlauchtigste Prinzessin Stephanie von Belgien die österreichische Reichsgrenze passiert, erfolgt über Beschluss des Gemeinderathes die Abgabe von 21 Kanonenschüssen vom Castellberge, und zwar durch eine Batterie des hier stationierten k. k. Feldartillerieregiments Nr. 12.

Sonntag, den 8. Mai, 10 Uhr vormittags: Festgottesdienst der evangelischen Gemeinde in der evangelischen Kirche.

Von 11 Uhr vormittags an Vetheilung von 500 Stadtknechten in der Laibacher Volkshaus, während der Vetheilung spielt im Garten die Musikkapelle des k. k. 26. Infanterieregiments Großfürst Michael von Russland.

Nachmittags: Eröffnung des Festschießens auf dem k. k. priv. Schießstande der Laibacher Knochenschützengesellschaft (auf stehende Scheiben).

Nachmittags 3 Uhr: Beginn des großen Volksfestes im Garten der Köstler'schen Bierhalle,

veranstaltet vom Laibacher „Sokol“ im Vereine mit dem Sängerkhore der Laibacher Citalnica und der Citalnica von Bezovik, St. Veit und Siska, und ferner im Vereine mit der Laibacher Feuerwehr, dem allgem. krainischen Militär-Veteranenvereine, dem katholischen Gesellenvereine und dem Laibacher (deutschen) Turnverein.

Der Festzug unter Begleitung der städtischen Musikkapelle ordnet sich zum Abmarsche nach dem Festplatze um halb 1 Uhr nachmittags im Hofraume der Citalnica.

Während des Volksfestes erscheinen auf dem Festplatze auch Deputationen anderer geladener Vereine, darunter auch eine Deputation des Laibacher Schützenvereins; im Garten spielt die Musikkapelle des k. k. 26. Infanterieregiments.

Montag, am 9. Mai: Vormittag in der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt und den damit verbundenen Übungs- und Vorbereitungsclassen Ansprachen der Ordinarien, welche den Schülern und Schülerinnen die Bedeutung der Feier an das Herz legen, sodann Vetheilung der Festbroschüren: „Kronprinz Rudolf“ in deutscher und slovenischer Sprache.

Abends um halb 9 Uhr: Beginn der Soirée beim Herrn k. k. Landespräsidenten A. Winkler.

Abends um halb 9 Uhr: Beginn des militärischen Zapfenstreiches, ausgeführt von der Musikkapelle des k. k. Infanterieregiments Großfürst Michael Nr. 26. Derselbe nimmt unter Begleitung des Veteranenvereins und der Feuerwehr, des „Sokol“, des Männerchors der Citalnica und nationaler Vereine der Umgebung, deren Mitglieder Fackeln tragen, die Richtung von der Coliseumskaserne durch die Wiener-, Schellenburggasse, über den Congressplatz durch die Herrengasse auf den Auerspergplatz, wo vor dem Landhause, der Wohnung des Herrn k. k. Landespräsidenten, eine Serenade stattfindet; sodann bewegt sich der Zug über den Rain, die Jois'sche Brücke, durch die Trubergasse, den Alten Markt und den Rathhausplatz hinab vor den „Bischhof“, wo die Musikkapelle abermals ein Ständchen bringt, dann über den Balvasorplatz, durch die Bodnigasse, über die Fleischhauerbrücke, durch die Petersstraße, über den Marienplatz, durch die Elephanten- und Wienerstraße zurück in die Coliseumskaserne.

Mit Beginn der Dämmerung nimmt die durch Gemeinderathsbefehl festgesetzte allgemeine Stadtbeleuchtung ihren Anfang.

Dienstag, am 10. Mai, dem Festtage der Vermählung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf mit Ihrer königl.

Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Stephanie, beginnt am Morgen die durch Gemeinderathsbefehl festgesetzte allgemeine Beflaggung und Decorierung der Stadt.

In den Morgenstunden, zwischen 8 und 10 Uhr, finden in den Pfarr- und Klosterkirchen die von Sr. fürstbischöflichen Gnaden für die ganze Diocese angeordneten Gottesdienste für die Gläubigen statt, und wohnen die Studierenden des k. k. Obergymnasiums, der k. k. Oberrealschule, der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, sowie die Schüler und Schülerinnen der k. k. Übungsschule, der k. k. Vorbereitungsclassen und der städtischen Knaben- und Mädchenschulen, sowie der W. W. G. Frauen Ursulinerinnen den feierlichen heil. Messen in den betreffenden Kirchen bei, bei welchem Anlasse von den Schülern und Schülerinnen auch die Volkshymne, von den Realschülern das Rudolfslied zur Abfingung gelangt.

Nach Abhaltung der Gottesdienste findet am k. k. Obergymnasium eine Vetheilung 21 dürftiger Schüler mit dem Betrage von 105 Gulden aus Sammlungen des Lehrkörpers und Beträgen des Unterstützungs-fondes statt.

An der k. k. Oberrealschule sowie an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, beziehungsweise der damit zusammenhängenden Übungsschule, finden gleichfalls durch die Herren Directoren Vetheilungen von dürftigen Schülern und Schülerinnen mit Geld und Kleidungsstücken statt.

An den städtischen Volksschulen und an den Mädchenschulen werden außerdem nach dem Gottesdienste Ansprachen über das denkwürdige und freudige Ereignis durch die Schulleiter gehalten, worauf Declamationen in slovenischer und deutscher Sprache patriotischen Inhalts und Vorträge gleichen Inhalts folgen; die Abfingung der Volkshymne und des Rudolfsliedes slovenischen Vermählungsliedes sowie die Vetheilung einer biographischen Skizze über Kronprinz Rudolf und Prinzessin Stephanie und des Textes sammt Noten des vorgenannten Liedes bilden hier den Schluss der Festfeier; die Schülerfeier der evangelischen Gemeinde findet gleichfalls an diesem Vormittage statt.

Vormittags um 10 Uhr in der hiesigen Domkirche feierliches Hochamt mit dem Ambrosianischen Lobgesange, wozu die hohen k. k. Civil- und Militärbehörden sowie die landeschaftlichen und städtischen Behörden eingeladen wurden; bei den Hauptmomenten des Hochamtes werden von der auf dem Castellberge aufgestellten Batterie je acht Schüsse abgegeben.

Unmittelbar nach Beendigung des feierlichen Hochamtes findet im großen Saale der k. k. Landesregierung der Gra-

Feuilleton.

Curiositäten in der Völkerkunde.

(Schluss.)

In Indien bewundert man gleichfalls die Fettigkeit als ein Zeichen von guter Lebensstellung und begegnet ihr mit großem Respect; besonders in Sindh wird bei den höheren Ständen viel auf Dicke gehalten, und zwar der Würde und Schönheit halber. Die Obambos in Südafrika, das überhaupt das klaffende Land für die Wohlbeleibtheit der Souveräne ist, wählen zu Regenten nur solche Personen, welche Ansehen zum Fettwerden zeigen, und da nachher der König sich förmlich mästen lässt, so erreicht man durch diese Fuchtwahl Exemplare wie den Herrscher, welchen Salton traf und der im Freien schlafen mußte, weil er wegen allzu großer Fülle nicht mehr in die Hütte kriechen konnte. Bei den Matabele ist Fettsein ein Vorrecht des Königs, und wird das Fettwerden des Unterthans bemächtigt als ein schweres Verbrechen betrachtet. Den Bagogo scheint der Wohlbeleibtheit sogar etwas Göttliches einzuwohnen, weshalb sie stark beleibten Personen göttliche Natur zuschreiben. In dem afrikanischen Königreich Karagweh gilt ebenso wie in Unjoro auch bei den Frauen, besonders bei denen der Könige, die schon von frühester Jugend an werden die betreffenden

Mädchen einer systematischen Mästung mit Milchbrei oder geronnener Milch unterworfen und von dieser ihnen in Unjoro täglich eine Gallone, oft unter Prügelein, eingezwängt.

Von den Mauren wieder erzählt uns Mungo Park, dass bei ihnen eine Frau nur dann für schön galt, wenn sie das Gewicht eines Kameels erreicht hatte. In gleicher Weise ist bei den Indern und auf Hawaii große Stärke für die Schönheit der Frau ein Hauptfordernis, was bezüglich der Inder schon aus der Vorschrift des Mannu hervorgeht, bei der Wahl des Eheweibes darauf zu achten, dass der Gang gräßlich sei, wie der eines jungen Elephanten. Diese Vorliebe für übermäßig volle weibliche Formen findet sich ferner allgemein bei den Arabern, und wohin sie ihre Herrschaft und ihren Einfluss verbreitet haben, ist dieser Geschmack gleichfalls gefolgt. Die Zeit Muhameds bereits zeigt uns in seiner Lieblingsgattin Aischa ein Beispiel außerordentlicher Veleibtheit. Diese war denn auch derart, dass Aischa, als zwei sie stützende Dienerinnen kaum ihr Gewicht aushielten, stolz von sich sagen konnte, sie beuge sich unter der Last ihrer Hüften, wie der von einer schweren Bürde niedergedrückte Mensch. Auch die uns von ihrer Nichte gleichen Namens überlieferte Schönheitsbeschreibung stützt sich auf die reiche Fülle der Formen im einzelnen und dann zusammenfassend auf die allgemeine Veleibtheit, die sich überall in sehnigen Grübchen verriethe und bei Bewegungen allen ihren Reizen die wellenförmigen Biegungen geronnener Milch verliehe.

Höchst sonderbar sind, um uns einem neuen Gegenstande zuzuwenden, die Tafelgenüsse der Völker. Wenn wir die Reiseberichte aus fernen Welttheilen prüfen, werden wir bei manchen Völkern einer Geschmackrichtung gewahr, deren Auseinandersetzung uns Ekel und Abscheu erregt. So genießen die Cochinchinesen faule Eier, faule Fische und ekelhaftes Ungeziefer. Die Berichte der Reisenden, welche ihre Betrachtungen im Reiche der Mitte angestellt haben, rühmen durchaus nicht den ledernen Geschmack seiner bezopften Bewohner; sie stillen vielmehr ihren Hunger mit Affen- und Schlangenfleisch, verschmähen nicht Ratten und Mäuse und unter der Rubrik „Delicatesse“ verzeichnen sie Froschlach, Vogelnester und Meerschnecken. Arme Chinesen besitzen wohl noch einen weniger empfindlichen Magen, sie essen das Fleisch gefallener Thiere, allenfalls auch Ungeziefer. Die Heuschrecken waren schon die Nahrung des Täufers Johannes in der Wüste; sie werden überdies in Marokko gebraten, von den Beduinen in Kuchen gebacken und von den Hottentotten in Suppen gekocht.

Bei den Völkern des hohen Nordens finden wir eine Neigung zu allem, was fett ist. Thran, den der Kranke nur mit Widerstreben löffelweise zu sich nimmt, trinken sie im Uebermaß. Bärenfleisch, welches unseren civilisierten Nasen schon durch seine Atmosphäre ein Greuel ist, gehört bei ihnen unter die Leckerbissen. Die Grönländer lassen das Rennthierfleisch unter dem Schnee halb versauern, ehe sie es als Speise für geeignet erachten, und auf ihren Menüs befindet sich

tulationsempfang der k. k. Behörden und Corporationen durch den Herrn k. k. Landespräsidenten A. Winkler statt.

— Um halb 8 Uhr abends Festconcert der philharmonischen Gesellschaft im landeschaftlichen Theater. (Festprolog verfaßt vom Herrn Dr. Fried. Reesbacher.)

Sonntag, am 15. Mai, nachmittags. Fortsetzung des Festschießens auf dem k. k. priv. Schießstande der Laibacher Röhirschützen-Gesellschaft (auf laufende Scheibe) und Abhaltung einer Tombola auf dem Congressplatze mit auf den festlichen Anlaß bezüglicher besonderer Ausstattung des Thurmes und der Gewinste.

* * *

Die Direction der Laibacher Sparkasse und des damit vereinigten Pfandamtes hat in ihrer Sitzung am 3. Mai beschlossen, anlässlich der hohen Feier der Vermählung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen die Summe von 100,000 Gulden zum Neubau eines Landesmuseums zu spenden, ferner die Zinsen der Hypothekendarlehen bis zum Betrage von 300 Gulden auf 4 Procent herabzusetzen und schließlich die bei dem Pfandamte erliegenden Pfänder-Einlagen bis zu 1 fl. (vom 3. Mai rückwärts) ohne Zinsen- und Spesenberechnung an die Parteien freizugeben.

Rede Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter v. Dunajewski,

gehalten in der Budgetdebatte des Abgeordneten-Hauses in der Sitzung am 30. April.

(Fortsetzung.)

Ich habe nun die Ehre gehabt, dem hohen Hause bei Vorlage des Präliminars vom 30. November 1880 zu erklären, daß die gegenwärtige Finanzverwaltung sowie jede andere das Ziel vor sich hat, dem hohen Hause jene nothwendigen Mittel und Wege vorzuschlagen, welche uns das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen geeignet erscheinen.

Wenn unter einer Reihe von angegebenen Mitteln, welche uns diesem Ziele nähern sollen, ein Programm verstanden werden darf, so liegt es gedruckt vor. Ich gebe gern zu, daß jedermann das Recht hat, zu sagen, daß es nicht zweckmäßig sei, nicht zum Ziele führe, aber zu sagen, daß es gar nicht besteht, dürfte kaum mit den tatsächlichen Verhältnissen in Einklang zu bringen sein.

Ich habe schon früher die Ehre gehabt, dem hohen Hause zu erklären — und leider bin ich vielleicht durch meine Schuld durch keine gegentheilige Meinung überzeugt worden, daß ich Unrecht habe, — daß es zu diesem Ziele nur zwei Wege gebe, wie ja viele hochverehrte Herren seit Jahren in bedeutenden Reden zugeben: die Verminderung der Ausgaben oder Erhöhung der Einnahmen.

Ich habe damals erklärt, nicht wie mir in nicht ganz ritterlicher Weise vorgeworfen wurde, daß ich an Ersparungen überhaupt nicht denke, daß ausgiebige Ersparungen — und wenn man vom Deficite spricht, meint man doch solche Ersparnisse, welche einen beträchtlichen Theil des Deficites decken könnten — nur in dreifacher Weise möglich sind: Entweder wenn man den Staat unter den gegenwärtigen Verhältnissen wehrlos macht, wenn man zweitens rechtsverbindlich eingegangene Verpflichtungen des Staates nicht erfüllt,

oder wenn man eine vollständige Stagnation im staatlichen Leben eintreten läßt durch Unterlassung wirtschaftlich nothwendiger Maßnahmen.

Ich gebe zu, daß ich bis heute diese Meinung nicht ändern konnte; es bleibt also nur der Weg der Erhöhung der Staatseinnahmen, und ich habe schon damals dem hohen Hause die doch auf gewissenhafter Prüfung und Studien beruhende Ueberzeugung mitgetheilt, und ich muß es leider wiederholen, daß ich es absolut nicht für möglich halte, auf rationellem Wege innerhalb eines Jahres, in einem Jahresbudget, das Deficit zu beseitigen, daß ich dasselbe als eine volkswirtschaftliche Krankheit ansehe, welche nicht anders beseitigt werden kann, als durch Geduld, Ausdauer und Arbeit von allen Seiten, daß ich es aber absolut für nöthig halte, das Deficit möglichst bald einzudämmen, was nur durch eine Steigerung der Einnahmen geschehen kann. Eine Steigerung der Einnahmen im Wege der Reform der directen Steuern erfordert, wie die Praxis vieler Jahre lehrt, so lange Zeit, ehe sie zum Gesetze wird, daß sie nicht als das geeignete Mittel angesehen werden kann, diesem dringenden Bedürfnisse wenigstens theilweise schon jetzt zu entsprechen. Ich habe aber damals in Aussicht gestellt, einen Vorschlag zur Reform der Gebäudesteuer nach den schon vorhandenen Ausarbeitungen vorzulegen und von welcher der Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer gesagt hat, daß das hohe Haus sie über den Haufen geworfen hat. Ich sage, es hat sie amendiert nach seiner besten Ueberzeugung. Ich habe von ihr 1.600,000 fl. erwartet, und ich glaube, auch diese reformierte Steuer, wenn sie von beiden Häusern des Reichsrathes angenommen sein wird, wird kaum weniger als eine Million einbringen.

Nach dem Entwurfe über die Erwerbsteuer und der Verminderung der bestehenden Einkommensteuer würde sich ein Mehr von zwei Millionen ergeben.

Es wurde — wenn ich nicht irre — in der gestrigen Sitzung — ich kann mich übrigens irren — hervorgehoben, daß dieser Entwurf nicht vorliegt. Ja es liegen zwei bis drei Entwürfe in meinem Ministerium, alle aufgebaut auf dem Principe, das in den Jahren 1868 und 1869 sich hier schon Bahn gebrochen hat, der Einschätzung durch Commissionen, namentlich was die Erwerbsteuer anbelangt. Nun habe ich aus den Erscheinungen, die in den Gesetzgebungen anderer benachbarter Staaten gerade im letzten Winter in den Debatten zutage traten, entnommen, daß der Herr Abgeordnete der Egerer Handelskammer dazumal vollkommen Recht hatte, wenn er gewarnt hat vor der Einführung dieses Principes bei der Erwerbsteuer und namentlich das gegenwärtig bestehende Princip der Tarifierung vorderhand vielleicht für zweckmäßiger erkannte. Jedenfalls wird es nicht lange dauern — ich bitte, versichert zu sein, daß der Entwurf dem hohen Hause vorgelegt werden wird. Der Entwurf über die Petroleumsteuer ist vom Ausschusse schon erledigt und kann, so wie er erledigt ist, über vier Millionen dem Staatsschatze einbringen.

Ich habe einer Besteuerung des Leuchtgases erwähnt — das Project ist aber noch nicht vollständig spruchreif — und dann das Brantweinausgangsgesetz, die Gebührennovelle liegt dem hohen Hause vor, welche theilweise Entlastungen, theilweise Erhöhungen für den Staatsschatz in Aussicht nimmt, und ich habe mir dazumal den Schluß erlaubt, wir hätten auf diese Weise einen Mehrertrag von 14 bis 15 Millionen für das nächste Budget zu erwarten. So lange

die beiden hohen Häuser nicht schlüssig sind über diese Entwürfe, kann man doch wenigstens nicht sagen, daß diese Vorausberechnung vollständig unrichtig ist, und ich glaube billigerweise kann man auch nicht sagen, daß ein Minister, der am 30. November drei Monate die Ehre hatte, diesem Amte vorzustehen, ganz planlos eingetreten ist in die Verwaltung des laufenden und des zunächst bevorstehenden Jahres. Nun bin ich ja, nicht der Recriminationen wegen, aber doch um die Thatfachen zu constatieren, gezwungen, zu erwähnen, daß der gegenwärtige Finanzminister bei den vielen Arbeiten des früheren Hauses und der Regierung, die doch nicht auf dem Principe der gegenwärtigen Regierung fußen, ungeachtet der bestimmten Versicherungen der Jahre 1868, 1873, 1875 u. s. w., wie er schon die Ehre hatte, dem hohen Hause am 30. November 1880 über den Stand der Finanzen zu referieren, sich gegenübersteht einem Deficite, welches entstanden ist in einem Decennium durch einen Verbrauch von 499½ Millionen aus Creditoperationen oder Staatsvermögens-Veränderungen (Hört! rechts), während die Ueberschüsse dieser nicht regelmäßig wiederkehrenden Einnahmen im Betrage von 500 Millionen über die Ausgaben derselben Kategorie im Betrage von 348 Mill. Gulden zur Deckung des Deficites im verfloßenen Decennium sowie zur Stärkung der Cassenbestände verwendet wurden.

Nicht als eine Recrimination, nicht als eine Kritik habe ich das schon damals angeführt — auf Seite 3 meiner damaligen Rede — sondern ganz einfach, um darzulegen — wenigstens für mich ist das ein Beweis — daß die bestangelegten, mit dem reichsten Wissen ausgestatteten Pläne und Programme über Finanzen nicht ausreichen gegenüber der rauhen Wirklichkeit. Ich weiß sehr wohl, daß der Staat dazumal sehr bedeutende, vielleicht nicht immer nothwendige Investitionen machte, ich weiß sehr wohl, daß er auch in auswärtige Verwicklungen gerathen ist, was bedeutende Kosten verursachte, und daß auch wichtige und nützliche Investitionen gemacht wurden.

Nun, wenn aber ein solcher Zeitraum nicht hinreichend hat, um trotz aller Pläne und verschiedener Programme das erwähnte Ziel zu erreichen, wird es doch billig sein, nicht mehr von demjenigen zu verlangen, der genöthigt ist, auf dieser Grundlage zu bauen, die er vorgefunden hat. Ich kann diese Absicht den Herren nicht unterstellen. Es wäre ein zu schmeichelhaftes Compliment für mich, daß ich in einigen Monaten alles wieder ins rechte Geleise bringen kann; dem sind meine Kräfte wirklich nicht gewachsen.

Nun, was ist denn mit dem Präliminare des laufenden Jahres? Vor allem war es mein ernstes Bemühen, weil ja von den verschiedensten Seiten dieses hohen Hauses, von der verehrten Opposition sowohl als auch von der verehrten Majorität, zu wiederholten malen darauf gedrungen wurde, das Präliminare möglichst klar zu machen, nichts zu verschweigen, den Staatshaushalt mit jener Klarheit und Durchsichtigkeit darzustellen, wie es nur immer möglich ist, damit sich die Volksvertretung gar keinen Illusionen hingeben. Ich habe getrachtet, soweit es an mir lag, in dieser ungeschminkten Weise es am 30. November 1880 dem hohen Hause vorzulegen. Daß es manchmal nicht in schlechter Absicht, aber doch möglich ist, die Ziffern so zu gruppieren, daß sie auf den ersten Augenblick einen etwas günstigeren Eindruck auf den Leser und den Zuhörer machen, gebe ich gerne zu; aber ich habe nicht diese Absicht, obwohl dies nicht gerade schwierig wäre. Ich habe z. B. im Finanzgesetzentwurfe, welchen die Regierung dem hohen Hause vorlegte, ausgeschieden die Schatzscheine mit 20.600,000 fl., weil ich damit klarstellen wollte, daß man doch nicht unter die Bedürfnisse des laufenden Jahres oder, wenn Sie wollen, unter die Sünden dieses Jahres die Schuldentilgung für die Schatzscheine aufnehmen kann, die vor drei Jahren emittiert wurden. Es wurde aber ausdrücklich gesagt: für diese Schatzscheine wird durch ein besonderes Gesetz vorgesorgt werden.

Der Budgetausschuss war anderer Ansicht, der Ansicht nämlich, daß auch die Tilgung der Schatzscheine in das Präliminare eingestellt werde. Ich hatte nichts dagegen, und so kam es am Schlusse zu der Summe des Deficites von 53 Millionen Gulden. Es gebe ja ein anderes Mittel für mich, wenn ich z. B. die Art und Weise befolgen wollte, wie der Budgetausschuss im Jahre 1878 mit den Schatzscheinen vorgegangen ist. Es wurden damals in die Ausgaben eingestellt, ich glaube über 20 Millionen Gulden zur Tilgung der Schatzscheine. In die Einnahmen wurde die Goldrente mit 25 Millionen Gulden (Hört! rechts) eingestellt, und so verschwand das Deficit; aber für den Staat war dies nicht von praktischem Nutzen.

Ich könnte ja auch so vorgehen: ich könnte in die Einnahmen 50 Mill. Gulden Papierrente setzen, und das Deficit verschwindet, aber natürlich nur auf dem Papiere. Ich lege aber wirklich Gewicht darauf, den Herren den Stand der Finanzen so darzulegen, wie sie sind, weil nur durch eine genaue Kenntniß des Uebels auch demselben stufenweise gesteuert werden kann.

als erster Posten verfaultes Seehundfleisch und verfaulter Walfischschwanz; daneben genießen sie freilich auch Blumen, Blumentelche, Blätter und Wurzeln von einer Art Fettiheime und einige Weidenröschen-Arten, gewiss eine im Vergleich mit ihren sonstigen Gewohnheiten sehr poetische Nahrung. Die Mongolen legen den bei ihnen beliebten Ziegelthee, um ihn zu erweichen, vor seiner Verwendung auf heißen Argall, das heißt auf Excremente von Rindern oder Pferden, wodurch derselbe sicherlich weder an Wohlgeschmack noch an Wohlgeruch gewinnt. Von den Australiern bemerkt Alfred Forisch, sie verzehrten außer den Beuteltieren und allen Vögeln, selbst Nasgeier nicht ausgenommen, Fische jeder Art, Eidechsen, Raupen, Ameisen, Schlangen und Würmer. Dasselbe bestätigt Jung, der uns noch mittheilt, daß selbst Wurzeln von Vinsen- und Farnkräutern genossen werden. Zu Neu-Südwaales werden die Leiber bestimmter Nachtschmetterlinge gebraten und zu einem Kuchen zusammengestoßen; anfangs verursacht zwar ihr Genuß heftiges Erbrechen, aber trotzdem mästet sich damit die Eingebornen. Den Bongo in Afrika, berichtet Schweinfurt, erscheint mit Ausnahme von Hunde- und Menschenfleisch fast alles essbar, gleichviel in welchem Zustande. Die verwesenden Reste von Löwen-Mahlzeiten, welche das Dunkel des Waldes in reicher Menge zu bergen pflegt, sind ihnen eine stets willkommene Beute; Haut-gout, sagen die Bongo, ist ein Zeichen, daß der Braten mürbe sei und schließt die Fähigkeit des Gleiches aus; das macht stark und giebt mehr Kraft als frisches. Nach ihrer Meinung und den Erfahrungen ihres Wagens wäre es leichter verdaulich.

So oft ich Rinder schlachten ließ, erzählt Schweinfurt, sah ich die Träger sich gierig um den halbverdauten Mageninhalt streiten, wie Eskimos, deren einziges Gemüße der Magenbrei des Renntieres bildet; selbst die abscheulichen Amphistomawürmer, welche die Magentwände aller Rinder in diesen Gegenden auszuleiden pflegen, streiften sie immer frisch von ihren Sitzen und führten sie handvollweise und roh in aller Gemüthsruhe zu Munde. So kann es uns auch nicht wundernehmen, daß von den Bongo alles als Gegenstand der Jagd betrachtet wird, was da auf Erden krecht und fliegt: von den Ratten und Mäusen des Feldes bis zur Schlange, vom Nasgeier bis zur Hyäne in immer räudigem Pelze, vom fetten Riesenskorpion der Erde bis zu den Raupen und den geflügelten Termiten mit ihren öligen, mehlmurmartigen Leibern. Derselbe Reisende erzählt an anderer Stelle, daß ihm im Auftrage des Königs Uando als Gastgeschenk eine Anzahl großer Speisetöpfe vor das Zelt gesetzt worden sei, in welchen das Auge bei näherer Besichtigung, umflossen von einer dunklen Brühe, Fäden und Faserstränge, wie von aufgelöstem Tauwerk, dazwischen Lederabfälle und altes verknottetes Riemenzeug erblickte. Die Bewohner der Goldküste lieben, wie öfter berichtet wird, halb faule Fische ganz außerordentlich, und das Fleisch entspricht ihrem Geschmack am meisten, wenn es für uns ungenießbar zu werden anfängt. Von den Amagoza wieder hören wir, daß sie das zum Kochen bestimmte Fleisch, das auf dem Mist liegt, mit dem daran klebenden Schmutz verzehren.

(Fremdenblatt.)

Ich habe in der Einleitung zu meiner jetzigen Auseinandersetzung absichtlich einige Stellen hervorgehoben, aus denen es ja klar zu entnehmen ist, daß auf der linken wie auf der rechten Seite des hohen Hauses — das ist ja keine politische Frage — Ansichten obwalten, wonach das Deficit nur durch eine Steuererhöhung, theilweise durch Reform der directen Steuern, theilweise durch Reform der indirecten Steuern und, nach der Ansicht vieler Herren, durch die Personal-Einkommensteuer zu beheben ist. Ich bin gezwungen, die hochverehrten Herren zu erinnern, daß ich schon dazumal, wie ich das Budget vorlegte, mich ausdrücklich verwahrt habe gegen die Zumuthung, das gesammte Deficit in seiner jetzigen Höhe bloß durch Steuererhöhungen zu beheben. Wenn Sie wollen, ist das ein Fehler meinerseits, ein Mangel an Programm, von der Ueberzeugung kann ich aber nicht ablassen, daß diese Idee eine unpraktische, eine gefährliche, eine schädliche für den Staat und die Steuerträger ist. Ich rechne dabei, wie ich schon damals die Ehre hatte zu bemerken, erstens auf die Opferwilligkeit der beiden hohen Häuser der Reichsvertretung, daß sie durch Bewilligung gewisser Steuern das Deficit eindämmen, und zwar sehr bedeutend eindämmen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Reichsrathe.

144. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 2. Mai.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 10 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Exc. der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biernikowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Freiherr v. Conrad-Erbesfeld, Dr. Graf Welfersheim, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

In Fortsetzung der Generaldebatte über das Budget vertheidigt der Generalberichterstatter Graf Heinrich Clam-Martiniß die in seinem Berichte niedergelegte Anschauung, daß bei dem jetzigen Verwaltungsorganismus mit seinen breiten Grundlagen eine wesentliche Ersparnis in den Staatsausgaben nicht zu erzielen sei, daß daher in Bezug auf das Maß des Centralismus eine wesentliche Einschränkung eintreten müsse. Nur wenn das Budget vor Beginn des Verwaltungsjahres, für welches es beschlossen wird, zur Erledigung gelangt, dann wird es möglich sein, eine wirkliche Budgetdebatte und nicht ein bloßes Redeturnier zu halten. Er hoffe, daß die Regierung schon im künftigen Jahre dieser Anregung folgen und demgemäß das Budget rechtzeitig dem Parlamente vorlegen werde. Redner giebt zu, daß der Finanzminister vom Standpunkte seiner Person klüger gehandelt hätte, wenn er bei der Begebung der neuen fünfprocentigen Rente den Offertweg eingeschlagen haben würde; im Interesse des Staates jedoch war es viel zweckmäßiger, so vorzugehen, wie der Finanzminister vorgegangen ist. Auf drei Gebieten, meint Graf Clam, wäre eine Verständigung zwischen der Rechten und Linken möglich, auf dem Gebiete der Verfassungsfragen, der Gesetzgebung und der nationalen Fragen. Im Namen seiner ganzen Partei könne er die aufrichtige Versicherung geben, daß sie nicht daran denke, die Rechte der Deutschen in Böhmen auch nur im geringsten anzutasten.

Das Haus beschließt hierauf, in die Specialdebatte über das Budget einzugehen. Aus derselben ist hervorzuheben, daß Graf Taaffe auf eine Anfrage des Abg. Menger erklärte, er beziehe nur den Gehalt des Ministerpräsidenten, die Bezüge des Ministers des Innern seien nur eingestellt, weil möglicherweise im Laufe des Budgetjahres ein Minister des Innern ernannt werden könnte. Das Haus möge es als unbedingt ausgeschlossen betrachten, daß ein Minister doppelte Bezüge habe. (Beifall rechts.) In der Debatte über den Dispositionsfond griffen die Abgeordneten Alter und Menger das Ministerium an und erklärten, daß sie den Dispositionsfond ablehnen. Darauf bemerkte Graf Taaffe, daß seine Regierung nach wie vor über den Parteien stehe, daß sie sich aber allerdings auf die Majorität stütze, die ja bewiesen habe, daß sie die Einheit und Kraft des Reiches vertrete. Er verlange die Votierung des Dispositionsfonds nicht als Beweis des Vertrauens, sondern als Staatsnothwendigkeit. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Mezník betont, daß die Ministerial-Verordnung in der Sprachenfrage nichts Neues enthielt und lediglich eine Republicirung der bereits unter dem Ministerium Auerberg erlassenen Verordnung war. (Zustimmung rechts, Widerspruch links.) Redner vertheidigt die Regierung, insbesondere den Herrn Ministerpräsidenten, gegen die von Seite der Linken erhobenen Vorwürfe und vindicirt letzterem insbesondere das Verdienst, das erste österreichische Vollparlament zustande gebracht und damit die Verfassung mit neuen Garantien umgeben zu haben. Er hofft, daß auch die Frage der Universität im Geiste der Versöhnlichkeit und allseitigen Gerechtigkeit werde

gelöst werden. Redner erklärt, daß er für die Bewilligung des Dispositionsfonds stimmen werde. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nach dem Schlusssworte des Berichterstatters Heinrich Grafen Clam-Martiniß wird zur Abstimmung geschritten und Titel 2, „Dispositionsfond“, mit dem eingestellten Betrage von 50,000 fl. unverändert angenommen.

In der heutigen Sitzung kam unter anderem auch der Antrag des Grafen Hohenwart und Genossen zur Verlesung: „Das hohe Haus wolle beschließen: Es sei ein Ausschuss von 24 aus dem ganzen Hause zu wählenden Mitgliedern mit der Aufgabe zu betrauen, die Kompetenzfrage des Reichsgerichtes inbetracht der oberösterreichischen Großgrundbesitzerwahlen zu prüfen und darüber an das hohe Haus zu berichten, eventuell die als nothwendig erkannten Anträge zu stellen.“

Zur Lage.

Der versöhnliche Ton, mit welchem die Generaldebatte über das Budget ihren ebenso würdigen als wohlthuenden Abschluß fand, klingt heute in den Aeußerungen der Presse nach. Mit Ausnahme jener Organe, denen die Opposition als Selbstzweck dient, heben fast sämtliche Blätter mit Genugthuung hervor, daß in der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses nach langer Zeit wieder einmal maßvolle und versöhnliche Worte gehört worden sind, die in den Kreisen der Bevölkerung gewiss den lebhaftesten Wiederhall finden werden. Den Anstoß zu dieser erfreulichen Thatsache bot die eben so staatsmännische als formvollendete Rede, mit welcher der Generalberichterstatter über das Budget, Graf Heinrich Clam-Martiniß, das Eingehen in die Specialdebatte über den Voranschlag empfahl.

Die „Neue freie Presse“ vermag es nicht zu begreifen, wie die Regierung das „politisch-equilibristische Kunststück“ zuwege bringe, über den Parteien zu stehen und sich doch auf eine derselben zu stützen. Vielleicht — sagt die „Wiener Abendpost“ — wird dem genannten Blatte die Sache besser einleuchten, wenn es sich die Situation einer Regierung gegenwärtig, die zwar nicht erklärt hat, daß sie über den Parteien stehe, die aber trotzdem durch die „politisch-equilibristischen Kunststücke“ jener Partei, auf deren Unterstützung sie naturgemäß angewiesen war, sich wiederholt gezwungen sah, wichtige Vorlagen mit Hilfe der ihr als Opposition gegenüberstehenden Parteien durchzubringen. Solche Erfahrungen will eben die gegenwärtige Regierung vermeiden, und darum stützt sie sich, über den Parteien stehend, auf eine Majorität, welche weiß, was sie ihrer parlamentarischen Stellung schuldig ist.

Vom Ausland.

Aus Petersburg schreibt man der „Wiener Abendpost“ unterm 28. v. M.: Das Ostersfest hat das Kaiserpaar in größter Zurückgezogenheit in dem Schlosse von Gatschina gefeiert. Es ist das erste Mal, seitdem Petersburg steht, daß die Mitternachtsmesse in der großen Kirche des Winterpalais und die darauf folgende feierliche Gratulation der hoffähigen Personen nicht stattfanden. Der Kaiser hat nur seine Brüder und seine Schwägerin, die Großfürstin Maria Pawlowna, nach Gatschina eingeladen. Sonst waren noch zugegen der Hofminister Graf Adlerberg sowie die Herren vom Dienste. Was die auf den Straßen von Gatschina gefundenen Proclamationen anbelangt, so hat die Untersuchung ergeben, daß sie von zwölfjährigen Buben, Böglingen eines dortigen Erziehungs-institutes, herrühren, welche, ohne dabei etwas Arges zu denken, Socialisten spielten und die recht kindisch geschriebenen Papiere auf die Straße warfen. Natürlich sind die Kinder sowohl wie deren Erzieher, welche sich so wenig um die Spiele derselben bekümmert haben, angemessen bestraft worden.

Die italienische Abgeordnetenkammer hat am vorigen Samstag nach dreitägiger Debatte über die Ministerreise ihr Votum vom 7. April nicht gerade zurückgenommen, aber doch mit 263 gegen 1 Stimme und 146 Stimmenthaltungen durch ein anderes ersetzt, welches weder eine Billigung noch eine Mißbilligung der Regierungspolitik ausspricht, dem Ministerium Cairoli jedoch der dringenden inneren Angelegenheiten wegen gestattet, im Amte zu bleiben. Die Debatte war sehr erregt gewesen, die Regierung wurde von der Rechten wie auch vom Centrum und einzelnen Fractionen der Linken wegen ihrer Haltung in der tunesischen Verwicklung heftig angegriffen und verdankt ihren schließlich Sieg hauptsächlich der Gruppe Nicotera, welche ihre eigene Abstimmung vom 7. April desavouierte. Die Blätter der Rechten spotteten bitter über dieses Desaveu.

Aus Genf wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: „Dank dem energischen Vorgehen der schweizerischen und eines Theiles der deutschen Presse ist eine recht erfreuliche Volksbewegung in der Schweiz gegen das anarchistische Treiben der hier wohnenden Social-revolutionäre in Gang gekommen. Zu Zürich hat eine große Anzahl der angesehensten Bürger eine Petition zustande gebracht, um den Staatsrath zu veranlassen,

den für künftigen Herbst beabsichtigten internationalen Socialisten-Congress nicht zu gestatten. Hier in Genf sind die Anschlagzettel der Nihilisten und Genossen vom Volke abgerissen worden. Es herrscht in unserer Stadt, in allen Genfer Kreisen nur Eine Stimme: die der Entrüstung ob solch rücksichtslosen Verfahrens der hier weilenden internationalen Revolutionäre, die sich um den guten Ruf des sie schützenden Landes nicht allein nicht kümmern, sondern im Gegentheile alles aufbieten, um es vor den Augen Europas zu compromittieren.“

Tagesneuigkeiten.

— (Die Sammlungen des Kronprinzen auf dessen Orientreise.) Se. k. k. Hoheit Kronprinz Rudolf legte auf seiner Orientreise sehr bedeutende Sammlungen an, die in mehr denn 30 Kisten verwahrt in Wien anlangten. Dieselben enthalten ethnographische und naturhistorische Objecte, sowie namentlich sehr viele interessante altägyptische Gegenstände der verschiedensten Art. Der Kronprinz widmete diesen Sammlungen ganz besonderes Interesse; dieselben wurden auch unter seiner persönlichen Intervention in Anwesenheit des Intendanten des naturhistorischen Hofmuseums, Hofrathes Dr. Ritter v. Hochtetter, den Kisten entnommen und nach verschiedenen Abtheilungen geordnet. In den Sammlungen befinden sich unter anderem Sandstein-Tafeln mit Hieroglyphen und historischen Darstellungen, kleine Mumien-Nachbildungen in Stein, ägyptische Waffen aller Art, Thongefäße, Schmuckgegenstände, eine alt-ägyptische Bettstelle aus Holz zur Aufnahme der Mumien, wie sie noch heute mitunter als Ruhebetten in Anwendung sind u. dgl. m. Auch eine schon zum Theil verkohlte vollständige Hand, von einer Mumie herrührend, befindet sich unter den Sammlungen. Die Sammlungen werden den verschiedenen Museen, zum größeren Theile dem Antikencabinet, einverleibt werden. Unter den Gegenständen für die ethnographische Abtheilung des naturhistorischen Hofmuseums befindet sich auch ein schwarzer Fächer mit Eisenbeinriß und den Initialen des Kronprinzen, welcher diesem auf seiner Reise zum Geschenke gemacht wurde.

— (Eine Einladung an den Bürgermeister von Wien.) Der Gemeinderath von Madrid hat den Bürgermeister Dr. Ritter v. Newald zu der in der Hauptstadt Spaniens zu veranstaltenden Calderon-Feier schriftlich geladen. Das betreffende Schreiben wurde dem Bürgermeister durch die spanische Gesandtschaft in Wien zugestellt.

— (Veränderungen im Theresianum.) Der neuernannte Director des Theresianums, Regierungsrath v. Gautsch, hat Sonntag die Leitung dieses Institutes übernommen. Der bisherige Directionssecretär, Freiherr v. Sapenna, nahm Dienstag von den Beamten und Böglingen in herzlichster Weise Abschied. Freiherr v. Sapenna tritt in den Staatsdienst ein und hat eine Stellung in Bosnien erhalten.

— (Die Bevölkerung von Brünn.) Die Stadt Brünn hatte nach den nun vollständig vorliegenden Volkszählungsergebnissen zu Beginn dieses Jahres 79,219 Einwohner, von denen 47,878 Deutsch und 31,168 Böhmisch, Mährisch oder Slowakisch als ihre Umgangssprache angaben. Die Garnison bestand aus 3441 Mann, darunter 2006 mit deutscher und 1286 mit tschechischer Umgangssprache.

— (Der Streit um einen Titel.) Der in Rom residierende Fürst von Teano (Herzog von Sermoneta) hat schon vor längerer Zeit den österreichischen Grafen Leopold Balffy-Daun, der sich ebenfalls Fürst von Teano nennt, vor das römische Gerichtstribunal citirt, indem er behauptet, der Graf habe kein Recht, diesen Titel zu führen. Graf Balffy giebt dagegen an, seinen Titel vom Könige von Neapel erhalten zu haben, und bestritt die Competenz des römischen Gerichtstribunals in dieser Angelegenheit. Der Cassationshof hat jetzt dem genannten Gerichtstribunale eine solche Competenz zuerkannt, und so wird nun dasselbe nächstens schon über diese Titelfrage verhandeln. Graf Balffy wird dabei durch den Advocaten Ruffini vertreten sein.

— (Der König von Belgien als Schiedsrichter.) König Leopold ist von zwei südamerikanischen Republicen als Schiedsrichter in einer Grenzstreitfrage angerufen worden. Neu-Granada (Vereinigte Staaten von Columbia) und Costa Rica haben sich dahin geeinigt, daß sie die Convention vom 15. März 1825, welche die Grenze beider Staaten bestimmen sollte, dem Könige der Belgier zur Klarstellung vorlegen und dessen Entscheidung als endgiltig anerkennen wollen. So meldet das „Diario Oficial“ von Bogota unterm 11. März.

— (Eine Räuberbande verbrannt.) Der spanische Correspondent des „Parlament“ erzählt: „In der Gegend von Malaga hatte sich in den letzten Tagen eine Räuberbande in ein Pachthaus im Gebirge geflüchtet, um vor dem schlechten Wetter Schutz zu finden. Ein Capitän der Infanterie, von ihrer Anwesenheit unterrichtet, eilte mit dreizehn Mann der Truppe, dem Maire des nächsten Ortes und zwei Bauern herbei, ließ alle Ausgänge bewachen und forderte die Banditen auf, sich zu ergeben. Diese eröffneten jedoch das Feuer und es wurden die ganze Nacht hindurch Flintenschüsse gewechselt.“

felt. Gegen 4 Uhr morgens begehrte der Eigentümer des Pachthauses, zu parlamentieren und man ließ ihn und seine Familie ruhig abziehen. Vor Wiederbeginn der Feindseligkeiten forderte der Capitän die Banditen nochmals auf, sich zu ergeben, doch diese erklärten, sich lieber in Stücke hauen zu wollen. Angesichts eines solchen Widerstandes versuchte man, Bresche in das Haus zu legen, doch der erste Soldat der sich näherte, stürzte, von einer Kugel getroffen, todt zu Boden. Es wurde nun beschossen, das Haus anzuzünden und man schickte einen Boten zum Petroleum nach Guadix. Endlich um 5 Uhr abends erschien der Maire eines nahen Ortes mit fünfzehn Mann und zwei Petroleumfässchen. Ein Soldat kletterte auf das Dach, benetzte dasselbe mit Petroleum und bald prasselten die Flammen um das kleine Haus. Die Banditen hielten Wort und ließen sich lieber lebendig verbrennen, ehe sie sich ergeben hätten. Als das Feuer alles verzehrt hatte, fand man ihre verkohlten Leichen mitten unter Asche und Schutt."

— (Großer Brand.) Einer amtlichen Meldung zufolge entstand am 30. April nachts in Krasnojarsk ein großer Brand. Infolge des starken Sturmes wurde dabei die Hälfte der Stadt eingäschert. Die Kasse der Staatsbank wurde gerettet. Ein Theil der Staatsbank sowie mehrere andere Amtsgebäude sind abgebrannt. Der Generalgouverneur von Ostibirien reiste zur Hilfeleistung dahin ab.

Locales.

— (Außerordentliche Gemeinderathssitzung.) Der Laibacher Gemeinderath versammelte sich gestern um 1/2 12 Uhr vormittags unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Lashan zu einer außerordentlichen Sitzung. Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildete der vom Herrn Bürgermeister gestellte Antrag: Es wolle in Ergänzung der vom Gemeinderathe bereits beschlossenen Festlichkeiten aus Anlaß der Vermählung Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf die Entsendung einer Beglückwünschungsdeputation des Gemeinderathes namens der Landeshauptstadt Laibach an das Allerhöchste Hoflager in Wien beschlossen werden. Nachdem dieser Antrag einstimmig angenommen und zur kurzen Besprechung über die zu wählenden Persönlichkeiten die Sitzung für einige Minuten unterbrochen worden war, stellte nach Wiederaufnahme der Sitzung der Herr Gemeinderath Dr. Suppan den Antrag: Es seien der Herr Bürgermeister als Führer und die Herren Gemeinderäthe Alexander Dreo und Franz Potočnik in die Deputation zu wählen, welche Wahl auch einstimmig vollzogen und hierauf die Sitzung um 1/4 1 Uhr geschlossen wurde. — Zu Beginn derselben hatte der Bürgermeister der Versammlung auch noch die Mittheilung von dem wenige Stunden zuvor erfolgten Tode des Gemeinderathsmitgliedes Herrn Josef Jurčić gemacht und demselben einen kurzen Nachruf gewidmet, worauf sich die Anwesenden zum Zeichen der Theilnahme von den Sitzen erhoben. Unter einem lud der Vorsitzende die Gemeinderäthe zur corporativen Betheiligung an dem heute abends erfolgenden Conduite des Verstorbenen ein.

— (Graf Theodor Auersperg †.) Die Befürchtung, daß der schwere Unglücksfall, der den jungen Grafen Theodor Auersperg betroffen, zu einem traurigen Ende führen dürfte, hat sich leider bestätigt: der einzige Sohn und Erbe Anastasius Grün, Graf Theodor Auersperg, ist gestern mittags in Graz den Folgen der erlittenen schweren Gehirnerschütterung im hoffnungsvollen Alter von 22 Jahren erlegen. Mit ihm erlischt der männliche Stamm der gräflich Thurnamsharter Linie der krainischen Auersperge, dessen letzter vielversprechender Sprosse der in so jungen Jahren Verstorbene war. Das sehr bedeutende Vermögen, das er hinterläßt, geht dem Vernehmen nach zufolge einer noch von seinem Vater getroffenen testamentarischen Verfügung auf die Sonnegger Stammlinie der Familie Auersperg über. Der unter so traurigen Umständen erfolgte Tod des jungen Mannes, dem als würdigen Sohne eines so hervorragenden österreichischen Staatsmannes und deutschen Dichters die Sympathien vorneherein gesichert waren, wird gewiß allseits die wärmste Theilnahme und das lebhafteste Bedauern wachrufen. Mit dem im vorigen Jahre zu Mokriz verschiedenen letzten Chef der Mokriz Linie, Grafen Gustav Auersperg, und dem Grafen Theodor, steht das ehemals so weitverzweigte Geschlecht der krainischen Auersperge nunmehr binnen Jahresfrist bereits die zweite seiner Linien im Mannesstamme erlöschend.

— (Redacteur J. Jurčić †.) Der Gemeinderath und Redacteur des „Slovenski Narod“, Herr Josef Jurčić, ist gestern nachts in Laibach verschieden. Derselbe war auch als belletristischer Schriftsteller vielfach thätig gewesen und hat in dieser Eigenschaft die slovenische Literatur um mehrere, von Kennern sehr geschätzte und als hervorragende Werke bezeichnete Romane und Novellen bereichert. Nächst der Redaction des slovenischen Parteiblattes, die er durch mehrere Jahre geführt hatte, theilte er sich auch als Mitarbeiter und einer der Herausgeber am „Vjublanski Zvon“. Das Leichenbegängnis des Verstorbenen, der in verhältnis-

mäßig jungen Jahren einem mehrjährigen Lungenleiden erlegen ist, findet heute um halb 7 Uhr abends statt.

— (Laibacher Volksküche.) Die Freikarten für die am Sonntag, den 8. d. M., in der Laibacher Volksküche stattfindende unentgeltliche Bewirtung von 500 Laibacher Stadtmännern mit einem completen Mittagessen werden tagsvorher, den 7. d. M., von 10 Uhr vormittags an bei der Kasse der Volksküche (im alten Schießstättegebäude) an die Bewerber vertheilt werden.

— (Pferdebiefstahl.) Dem Grundbesitzer Anton Pene aus Podturn im Gerichtsbezirk Raffensberg wurden im April zwei vollkommen angeschirrte Pferde, ungefähr 12jährige Schimmel, und in der gleichen Nacht dem Grundbesitzer Josef Berger aus St. Margareten ein sogenanntes Steirerwagel mit Flechtwerk von den seither bereits eruierten und verhafteten Dieben Anton Slatič und Franz Babukovec entführt. Die Diebe fuhrten mit dem gestohlenen Gespanne über Gurkfeld, Wisel und Windisch-Landsberg gegen Gili zu und verkauften nach dem Geständnisse des Anton Slatič auf der Straße zwischen St. Marein und St. Georgen die Pferde sammt Wagen an einen ihnen angeblich unbekannten Mann um den Betrag von 240 fl. Nach diesem verdächtigen Käufer und dem gestohlenen Gute wird invigiliert.

— (Raubanfall.) Der auf dem Heimwege von Rudolfswert nach Tscheschenze befindlich gewesene Besitzer Johann Spoller aus dem letztgenannten Orte wurde am 25. v. M. in der Waldung zwischen Hopfenbach und Stattenberg von vier ihm unbekannten, vollbärtigen Männern räuberisch überfallen und seiner Brieftasche und Geldbörse, in denen sich 35 Gulden in Banknoten und Scheidemünze befanden, beraubt.

— (Süd- und Rudolfsbahn.) Dem Ausweise über die Betriebseinnahmen auf den österreichischen Eisenbahnen im Monate März d. J. entnehmen wir hinsichtlich der beiden unser engeres Heimatland Krain durchziehenden Verkehrsinstitute folgende Daten: Süd-bahn: Befördert wurden im März d. J. 396,731 Personen und 387,987 Tonnen Frachten; die Einnahmen betrugen 2,783,641 fl. und waren höher, als im März 1880; — Rudolfsbahn: Befördert wurden 76,939 Personen und 114,127 Tonnen Frachten; die Einnahmen beliefen sich auf 349,128 fl. und waren niedriger, als im März des Vorjahres.

— (Festschrift.) In ähnlicher Weise wie zum kaiserlichen Jubiläum im Jahre 1879 hat der Redacteur J. Ritter v. Singer in Wien auch anlässlich der Vermählung des durchlauchtigsten Kronprinzen eine mit zahlreichen hübschen Illustrationen geschmückte Festschrift unter dem Titel „Rudolf und Stephanie“ herausgegeben. Es ist dies eine patriotische Gelegenheitschrift im Formate einer Zeitung, die durch die Reichhaltigkeit ihres Stoffes, wie nicht minder durch die glänzende typographische und artistische Ausstattung die Berechtigung in sich trägt, ein würdiges und dauerndes Erinnerungsblatt an das Fest zu bilden, dem es gewidmet ist. Der textliche Theil verbreitet sich mit Gründlichkeit und mit einer Fülle von ebenso interessanten als authentischen Daten über die Lebensgeschichte des hohen Brautpaares. Eine nicht minder wirksame Empfehlung des Werkes dürfte in dem Umstande liegen, daß das ganze Reinertragnis desselben einem wohlthätigen Zwecke, und zwar der Heiratsausstattung mittelsofer Brautpaare, zugewendet wird. Der Preis eines Exemplares beträgt 20 kr.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Augsburg, 4. Mai. Die Königin der Belgier und Prinzessin Stephanie sind abends hier eingetroffen. Morgen erfolgt die Weiterreise.

Wien, 4. Mai. Das Herrenhaus erledigte die Buchervorlage nach den Commissionsanträgen, § 14 mit dem Amendement, wornach nur solche Handelsgeschäfte ausgeschlossen erscheinen, bei welchen beide Theile Kaufleute sind.

Das Abgeordnetenhaus nahm das Budget des Landesvertheidigungsministeriums an und begann die Debatte über das Unterrichtsbudget. Der Unterrichtsminister betonte, die Regierung habe auf dem Gebiete der Schule gewiss auf das unbefangendste und objectivste, sozusagen mit Sympathie, für alle berechtigten Wünsche jeder Nationalität das Erforderliche gethan. Die Ausführungen desselben wurden sehr beifällig aufgenommen.

London, 4. Mai. Die Jury beschloß die Einleitung der Criminaluntersuchung gegen den Redacteur des Journals „Freiheit“ wegen Aufreizung zum Morde und sprach den Grundsatz aus, daß eine in England erfolgte, die Aufreizung zum Morde von Souveränen oder anderen Personen bezweckende Publication ein strafbares Verbrechen bilde.

Wien, 4. Mai. (Slovenski Narod.) In der Specialdebatte der Budgetberatung sprachen zum Titel Unterrichtsministerium: die Abgeordneten Bosnjak und Tonkli. — Se. Majestät der Kaiser haben gestern den bisherigen Landeshauptmann von Krain, Herrn R. v. Kaltenegger, dieses seines Postens enthoben.

London, 3. Mai. Nach einer der Admiralität zugegangenen Depesche aus Montevideo ist die

englische Corvette „Doterel“ am 26. April in der Magelhaensstraße in die Luft geflogen. Der Commandant und 10 Personen wurden gerettet.

London, 4. Mai. Die untergegangene Corvette „Doterel“ verließ Chatam zu Anfang des Jahres, um zum Pacifique-Geschwader zu stoßen. Die Anzahl der umgekommenen Personen wird mindestens auf 140 geschätzt. Man vermuthet, daß die Pulverkammer explodierte.

Athen, 3. Mai. Placate bedrohen den König, wenn er der Stimme der Nation kein Gehör schenke. Der Präsident der Nationalliga, Frearitis, welcher auf einem Meeting eine heftige Rede hielt, wurde seines Postens als Universitätsprofessor enthoben. „Ethnikon Pneuma“ sagt: „Wir haben noch immer die Actionsfreiheit. Griechenland kann noch immer zurücktreten, wenn die Anträge zurückgewiesen werden.“

Bandel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

Creditloose. Bei der am 2. d. M. in Wien vorgenommenen 92. Ziehung der Creditloose wurden die nachstehenden 16 Serien gezogen: Nr. 34 737 961 1078 1295 1342 1451 1476 2455 2528 2673 2729 3021 3337 3686 und 4048. Aus diesen Serien wurden die nachstehenden 49 Gewinnnummern gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf Serie 2673 Nr. 90, der zweite Treffer mit 30,000 fl. auf S. 961 Nr. 67 und der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 2729 Nr. 43; ferner gewannen je 5000 fl.: S. 1295 Nr. 86 und S. 2673 Nr. 12; je 2000 fl.: S. 961 Nr. 88 und S. 1342 Nr. 72; je 1500 fl.: S. 34 Nr. 53 und S. 961 Nr. 51; je 1000 fl.: S. 1078 Nr. 70, S. 1295 Nr. 67, S. 1451 Nr. 78 und S. 3337 Nr. 61 und endlich gewonnen je 400 fl.: S. 737 Nr. 45, 65 und 68, Serie 961 Nr. 70, S. 1078 Nr. 58, S. 1295 Nr. 26, 55, 74 und 94, S. 1342 Nr. 65, S. 1451 Nr. 17, 30, 41, 44, 46, 51, 64 und S. 87, S. 1476 Nr. 25, S. 2455 Nr. 49, S. 2528 Nr. 15 und Nr. 90, S. 2673 Nr. 9, 48, 52 und 75, S. 2729 Nr. 46, Serie 3021 Nr. 16, 40, 43, 64 und 80, S. 3337 Nr. 85 und 95, S. 3686 Nr. 39 und S. 4048 Nr. 84. Auf alle übrigen in den verlosenen 16 Serien enthaltenen und hier nicht aufgeführten 1551 Gewinnnummern fällt der geringste Gewinn von je 200 fl.

Rudolfswert, 2. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	9	27	Eier pr. Stück	—	11
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	43
Safer	2	93	Kalbsteisch	—	60
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	56
Heiden	4	88	Schäpffleisch	—	30
Hirse	4	88	Hähnchen pr. Stück	—	20
Kukuruz	4	88	Läuben	—	—
Erbsen pr. Meter-Ztr.	3	40	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linzen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubik-Meter	2	71
Fisolen	—	—	— weiches	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Schweineschmalz	—	16
Schweineschmalz	—	80	Wein, roth, pr. Hektoliter	—	10
Speck, frisch	—	60	— weißer	—	—
Speck, geräuchert	—	80			

Angewandte Fremde.

Am 3. Mai.

Hotel Stadt Wien. Bacik, Holzhändler, Fiume. — Medovich, Advocatengattin, Zara. — Sittig, Ingenieur, Radmannsdorf. — Lang, Michel und Bied, Kaufleute, Wien. Hotel Elephant. Vermittler, Klagenfurt. — Döml, Oberförster, Subar. — Heumann, Reis., Prag. — Obersteiner, Werkbesser, und Kovarscheg, Kaufm., Graz. — Dr. Moro sammt Frau, Italien. — Böheim, Reis., Wien. — Förster, Kaufm., Brünn.

Hotel Europa. Rusa, Holzhändler, Trieste. — Gussel, Rentenant, Klagenfurt.

Kaiser von Oesterreich. Viric, Ratshsch. — Scrinl sammt Frau, Laibach. — Müller, Klagenfurt. — Zeme, Reumarkt. Mohren. Boncina, Kaufm., Prag. — Falt, Wien.

Verstorbene.

Den 2. Mai. Marianna Ros, Cigarrenfabrik-Arbeiterin, 29 J., Donplatz Nr. 15, Meningitis tuberculosa.

Im Civilspitale:

Den 30. April. Martin Korenčik, Tagelöhners-Sohn, 11 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	733.57	+10.4	windstill	bewölkt	8.10
4. 2. „	734.51	+12.6	D. schwach	bewölkt	Regen
9. „	735.66	+11.6	SW. schwach	bewölkt	
Tribe, regnerisch. Das Tagesmittel der Wärme + 11.6°, um 0.3° unter dem Normale.					

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

MATTONIS

GISSHÜBLER

reinsten alkalischen Sauerbrunn, bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, vorzüglich verwendbar bei Katarrh der Athmungs- und Verdauungsorgane und der Blase. Pastillen digestives et pectorales. Vorräthig in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen, Cafés und Restaurants. (834) 24-10 Heinrich Mattoni, Karlsbad.

Die Auktationsbedingungen, woran insbesondere jeder Auktant vor gemachter Aukto ein 10proc.adium zu Hande der Auktationskommission zu erlegen ha sowie das Schätzungsprotokoll und d Grundbuchsextract können in der ge richtlichen Registratur eingesehen werde

Laibach, am 21. März 1881.